Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 13

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kretz und der Vorsteher des aargauischen Erziehungsdepartements, Dr. Arthur Schmid, Auftrag und Wirksamkeit der Schule, die lange Jahre einziger und eigentlicher Träger der höheren Mädchenbildung im Aargau war.

VD: In der Waadt bleibt man sitzen

Die chance, die waadtländer volksschule ohne stolpern zu durchlaufen, beträgt nach neueren untersuchungen keine 50 prozent. Nach fünf schuljahren hat im kantonalen durchschnitt mindestens jedes zweite kind mindestens ein jahr repetiert. Die mehrheit der waadtländer kinder vermag also mit dem schulprogramm nicht schritt zu halten.
Wie seinerzeit Brecht in seinen letzten jahren in Berlin gefragt hat, ob das volk für die regierung oder die regierung für das volk da sei, ist man in diesem traurigen fall versucht zu fragen: Sind die kinder für die lehrpläne da oder die lehrpläne für die kinder? aus: «schule 73»

VD: Schul- und Wahlreform vor dem Waadtländer Großen Rat

Nach einer zweistündigen Debatte hat der waadtländische Große Rat einen Bericht über die geplante Schulreform gutgeheißen. Darin wird vorgeschlagen, die Aufteilung in Primar- und Sekundarschule durch die Führung gemeinsamer Klassen um zwei bis drei Jahre hinauszuzögern. Skeptisch stand nur die Linke im Rat dem Projekt gegenüber, die hinsichtlich der Verallgemeinerung der Reform und deren Kosten gewisse Befürchtungen hegt. Experimentell wird die Reform im Raume Rolle bereits studiert, und in der Region Vevey sollen im Herbst 650 Schüler in einem Dutzend Gemeinden ebenfalls in ein Experiment einbezogen werden.

Umschau

Das falsche Modell

Vier Modelle zur Verwirklichung der Chancengleichheit warten seit geraumer Zeit auf ihre Berücksichtigung durch den Bund. Nur das von zwölf Persönlichkeiten des schweizerischen Studentenwesens in der Form der allgemeinen Anregung als Initiative eingereichte «Lausanner Modell» zielt auf die völlige Elternunabhängigkeit der Ausbildungsfinanzierung ab, um den Zugang zur höheren Bildung zu erweitern. Dadurch würde, was den einzigen und entscheidenden Vorteil des «Lausanne-Modells» darstellt, das bisherige Stipendienwesen von seiner durch die unterschiedliche Handhabung der Kantone verursachten Ungerechtigkeit befreit. Ausgeschlossen werden kann es aber nicht, wenn die vorgeschlagenen Verträge zwischen den Bildungswilligen und einer durch den Bund zu schaffenden Stiftung über rückzahlbare Derlehen lassen sich nur von Mündigen schließen, womit gerade die Mehrzahl derjenigen, die ein Studium aufnehmen wollen, weiterhin auf Stipendien angewiesen bleiben. Ein weiterer Haken findet sich in der nicht zu Ende gedachten Rückzahlungspflicht. Sie besteht, im Gegensatz zu den ersatzlosen Stipendien, in unterschiedlicher und kaum gerechter Art, indem je nach Einkommen des einstigen Darlehensnehmers das Ganze oder nur ein Teil des Darlehens innert verschiedener Fristen zurückerstattet werden müßte.
Das Problem der Ausbildungsfinanzierung ist indessen nicht nur finanzieller Natur. Der Initiative, die vom Bundesrat zur Ablehnung empfohlen wird, fehlt eindeutig der Nachweis eines echten Bedürfnisses nach einer elternunabhängigen Ausbildungsfinanzierung. Dafür verläuft der Trend des «Lausanner Modells» ganz in Richtung einer weiteren Lockerung der Familienbande. Den Eltern wird zudem die wichtige Aufgabe der bildungsmäßigen Förderung ihrer Kinder auch durch ihr finanzielles Engagement aus den Händen genommen. Nicht zuletzt wird damit erreicht, daß sich die Eltern damit auch weniger für die eignungsgerechte Bildung ihrer Kinder interessieren. Der Bund sieht sich seinerseits nach der Ablehnung der Bildungsartikel am 4. März in einer prekären Lage. Es fehlen ihm nun die Grundlagen, sein vorhandenes neues Konzept der Ausbildungsfinanzierung bei den Kantonen durchzusetzen. Auf den Vorschlägen der Expertenkommission Aebischer basierend, hätte es auf Gesetzesebene das Zusammenwirken zumutbarer Eigenleistungen mit ersatzlosen Stipendien und nötigenfalls zu gewährenden Darlehen zur Finanzierung des Studiums finanziell minder Bemittelter verankert. Mit dem Festhalten des Grundsatzes, daß in der Ausbildung stehende Personen in vergleichbarer Lage Anspruch auf vergleichbare Ausbildungsbeihilfen der öffentlichen Hand haben, wäre zudem der sanfte Druck auf die Kantone ausgeübt worden, dessen es bedarf, um der Misere im Stipendienwesen zu begegnen und Unterschiede auszugleichen.
Es muß saniert werden, soll es nicht durch eine

Institution ersetzt werden, die keine echte Leistung der Gesellschaft gegenüber dem finanziell Benachteiligten mehr erbringt, wie es durch das «Lausanner Modell» geschehen würde. Der Schritt vom interessierten und opferbereiten Bildungsfähigen zum reinen Darlehensempfänger ist doch zu groß, als daß man ihn ohne seine negativen Nebenerscheinungen vollziehen könnte.

Rudolf Gerber

Viele Berufe in einem Beruf

Wer den Beruf des Berufsberaters ergreifen will, muß nicht nur über viele Berufe Bescheid wissen, er übt selber eine Anzahl Berufe aus:

Der Berufsberater ist *praktischer Psychologe.* Er untersucht mit psychologischen Mitteln, für welche Berufe jemand geeignet ist. Er entscheidet aber nicht, sondern gibt Hinweise, Ratschläge und Empfehlungen. Den Entscheid soll der Ratsuchende selber fällen, nachdem er sich in seinen Fähigkeiten und Neigungen besser erkannt hat, sich selber objektiver gegenübersteht.

Der Berufsberater ist *Jugendberater.* Ein großer Teil der Berufswahlprobleme fällt in die Zeit der Pubertät und des Jugendalters. Der Berufsberater ist besonders vertraut mit den Schwierigkeiten dieser Altersperiode. Er hilft dem Jugendlichen nicht nur in beruflichen, sondern auch in allgemeinen Problemen seiner Entwicklungsstufe.

Der Berufsberater ist *Schulberater.* Er kennt die enorme Wichtigkeit der Schulung und Ausbildung für die Berufsfindung in der modernen Welt. Er zeigt die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten auf und diskutiert sie mit dem Ratsuchenden.

Der Berufsberater ist *Laufbahnberater.* Er hat es in zunehmendem Maße mit Erwachsenen zu tun: Planung der Laufbahn, Fragen der Umschulung, des Berufswechsels, des Wiedereintritts ins Berufsleben der Frauen.

Der Berufsberater ist *Berufskundler.* In der Vielfalt der Berufe und ihrer Anforderungen muß er sich auskennen. Er muß die Änderungen in der Berufswelt laufend verfolgen und bereit sein, immer wieder umzulernen.

Zum Aufgabenbereich des Berufsberaters gehört aber auch *die generelle Informationsarbeit und die Berufswahlvorbereitung.* Der Berufsberater besucht in der Regel einmal pro Jahr die Abschlußklassen und stellt sich und seine Institution den Schülern vor. Er orientiert über die Voraussetzungen einer sachlich richtigen Berufs- oder Studienwahl. In seinen Händen liegt die Organisation und Durchführung berufskundlicher Veranstaltungen (Vorträge, Film- und Dia-Vorführungen, berufskundliche Besichtigung und Praktika). Er wirkt an Elternabenden mit und betreibt Öffentlichkeitsarbeit bei Behörden, in Berufsorganisationen und in der Presse.

Bei einer so breiten Palette beruflicher Aktivitäten ist eine gute Ausbildung unbedingtes Erfordernis. Dem Interessenten steht neben der sechssemestrigen Vollausbildung am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich erneut ein *berufsbegleitender Studiengang* offen, der mit einem vom BIGA anerkannten Diplom abschließt. Diese Ausbildung beginnt am 12. November 1973 und wird drei Jahre dauern. Die Teilnehmer werden zwei zweiwöchige Einführungskurse, 18 einwöchige Kurse und ca. 20 Wochenendseminarien absolvieren. Im übrigen muß mit intensivem Literaturstudium und schriftlichen Hausarbeiten gerechnet werden. Ein viermonatiges Praktikum gehört ebenfalls zum Studiengang.

Wer kann Berufsberater werden? Zur Ausbildung werden Leute mit Matura, Lehrerpatent, Diplom in Sozialarbeit oder Diplomanden einer höheren technischen Lehranstalt zugelassen. Wer eine anderweitige abgeschlossene Berufsausbildung besitzt und sich über intensive Weiterbildung ausweisen kann, hat ebenfalls die Chance, aufgenommen zu werden. Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen sich einer psychologischen Eignungsprüfung unterziehen. Für den Eintritt in den berufsbegleitenden Studiengang ist ein Mindestalter von 25 Jahren erforderlich. Da die Teilnehmerzahl in diesem Kurs beschränkt ist, ist rechtzeitige Anmeldung von Vorteil.

Das Zentralsekretariat für Berufsberatung in Zürich und die Berufsberatungsstellen erteilen gerne weitere Auskünfte.

Umweltschutz im täglichen Leben

Der Umweltschutz ist nicht nur Sache der «Großen». Er fängt bereits in unserem eigenen Alltag an, denn auch kleine Vergehen an unserem Lebensraum summieren sich.

Jeder Einzelne kann an seinem Platz mithelfen, uns und den kommenden Generationen einer daseinswerte Umwelt zu erhalten. Man braucht dabei nicht immer auf die kleinen Bequemlichkeiten zu verzichten. Oft genügt schon etwas Überlegung. Wie man das macht, zeigt das von der Aktion saubere Schweiz herausgegebene «Merkblatt mit Empfehlungen und Tips für ein umweltfreundliches Verhalten im täglichen Leben, in den Ferien und auf Reisen».

Zu einer starken Belastung unserer Umwelt führt auch die rapide Entwicklung auf dem Automobilsektor. Jeder Autofahrer ist gleichermaßen verantwortlich und gleichermaßen leidtragend. Das heißt auch, daß jeder einzelne Automobilist einen aktiven Beitrag zum Schutze unserer Umwelt leisten kann. Wertvolle Anregungen vermittelt das «Merkblatt mit Empfehlungen für umweltbewußte Automobilisten». Es wurde von der Aktion saubere Schweiz in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene, der Schweizerischen Vereinigung für Gesundheitstechnik, der Schweizerischen Li-

ga gegen den Lärm und der Sektion Zürich des Touring-Club der Schweiz geschaffen.
Beide Merkblätter können zusammen für 30 Rappen in Briefmarken direkt bei der Aktion saubere Schweiz, Fach 187, 8031 Zürich, bezogen werden.

«Neues Glaubensbuch»

An einer Pressekonferenz in Zürich ist am 6. Mai eine wichtige Neuerscheinung präsentiert worden: ein Gemeinschaftswerk katholischer und protestantischer Theologen, das den «gemeinsamen christlichen Glauben» für gebildete Laien darstellt. Herausgeber sind Johannes Feiner, Mitglied des Sekretariats für die Einheit der Christen und der Theologischen Kommission beim Vatikan, und Lukas Vischer, Leiter der Abteilung Glaube und Kirchenverfassung beim Oekumenischen Rat. Der fast 700 Seiten starke Band spiegelt in den vier Teilen «Die Frage nach Gott», «Gott in Jesus Christus», «Der Neue Mensch», «Glaube und Welt» den bisher erreichten Konsens unter Theologen der beiden Konfessionen, der fünfte Teil gibt einen Überblick über «Offene Fragen zwischen den Kirchen». Das Buch ist bei Herder in Freiburg i. Br. erschienen, der Theologische Verlag Zürich hat sich angeschlossen.

Vers une politique de promotion sportive

Mit der Studie «Vers une politique de promotion sportive» hat François Pidoux eine interessante Untersuchung über die Einstellung von Jugendlichen zum Sport in der Schweiz durchgeführt. Es darf als Glücksfall bezeichnet werden, daß gleichzeitig mit der Neuregelung des Sportes durch den Bund, eine wissenschaftliche Arbeit erscheint, welche die sportliche Einstellung und Tätigkeit von Jugendlichen analysiert. Auch wenn der Kreis der Befragten sich auf Westschweizer Sekundarschüler beschränkt, so kommt dieser soziologischen Studie auch für die übrige Schweiz eine grundlegende Bedeutung zu.

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, daß die Jugendlichen durch die Bewegungsarmut, stark gefährdet seien. Er glaubt, die Situation könne wesentlich verbessert werden, wenn neue sportliche Möglichkeiten erschlossen würden. In der exakten und klar aufgebauten Arbeit ist das Bemühen sichtbar, nicht nur eine Diagnose stellen zu wollen, sondern auch konstruktive Vorschläge zu unterbreiten, wie die Jugendlichen vermehrt für eine sportliche Tätigkeit zu gewinnen seien.

Die bedeutsamen Feststellungen und die zukunftsträchtigen Vorschläge machen diese, in der Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der ETS erschienene Studie, zu einem wertvollen Ratgeber für Turnpädagogen und Sportlehrer, die dem Sportunterricht eine neue Richtung geben wollen.

Albert Bründler

Mitteilungen

Sommer-Seminar «Atem-, Stimm- und Sprecherziehung»

Vom 31. 7. – 10. 8. 1973 findet in Boldern wieder ein Seminar über Atem-, Stimm- und Sprecherziehung statt, geleitet von Prof. Dr. Horst Coblenzer, Wien. Dieser Kurs soll theoretisch und praktisch den Weg zeigen, wie man an der Beherrschung von Atem und Stimme arbeitet. Sprechen und Singen können gesund und ausdrucksfähig machen. Wer richtig spricht, wird weder stimmüde, noch heiser und man hört ihm gerne zu. Oekonomischer Atem- und Stimmgebrauch ist also die Voraussetzung, auf den Zuhörer ansprechend zu wirken. Persönlichkeitsentfaltung und Kontakterlebnis gehen dabei Hand in Hand. Das ist kein Luxus für Stimmberufe! Schrittweise werden Bewegung und Haltung, der «lange Atem» und die tragfähige Stimme, eine plastische Artikulation und Partnerzuwendung erarbeitet. Anfänger und Fortgeschrittene erhalten vormittags und nachmittags Unterricht mit anschließendem Üben unter Kontrolle. Der Aufbau des Stoffes wird der individuellen Leistungsstufe gerecht, damit das Kennen von gestern zum Können von morgen werden kann. Röntgenfilme, Diapositive und Tonbandbeispiele bereichern die Information. Ein Skriptum erleichtert das Wiederholen und die selbständige Weiterarbeit.
Anmeldeunterlagen erscheinen anfangs März und können angefordert werden durch: Tagungs- und Studienzentrum Boldern, CH - 8708 Männedorf, Tel. 01 74 06 77.

Ausbildung zum Erwachsenenbildner

An der Akademie für Erwachsenenbildung Luzern beginnt Ende Januar 1974 ein weiterer dreijähriger Ausbildungskurs für Erwachsenenbildner, der eine vollständige Berufsausbildung vermittelt. Der bisherige Kurstyp (heute drei Kurse mit total 48 Teilnehmern) umfaßt während zwei Jahren wöchentlich zwei Kursabende zu zweieinhalb Stunden, pro Jahr mindestens drei Studienwochenende sowie einen vierzehntägigen Intensivkurs. Das dritte Jahr ist den Praktika, einer Diplomarbeit, weiteren Weekends sowie der Diplomierung gewidmet. Je nach Nachfrage wird unter Umständen ein Parallelkurs mit dem gleichen Programm als Tageskurs (2–3 Halbtage pro Woche) angeboten.